

Zeitschrift: Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen

Herausgeber: Schweizerischer Fourierverband

Band: 68 (1995)

Heft: 11

Artikel: Russland - und der grosse, vaterländische Krieg 1941-1945

Autor: Gabathuler, Ernst

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-519926>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Russland - und der grosse, vaterländische Krieg 1941 - 1945

«Der Fourier» begleitet seinen Sekretär Ernst Gabathuler auf eine weitere Reise, die er mit der Schweizerischen Gesellschaft für militärhistorische Studienreisen (GMS) unternommen hatte. Vom 23. August bis am 3. September waren sie in Russland und in der Ukraine unterwegs.

Vorweg: Die Führung dieser Reise übernahm Dr. Hans R. Herdener, Uitikon. Der erste Tag ging mit dem Swissair-Kurs SR 486 nach St. Petersburg. Dort erlebte die illustre Reisegesellschaft nochmals einheimische Atmosphäre. Denn sie logierte im Hotelschiff «Peterhof», das übrigens unter der Leitung der Schweizer Hoteldirektion I.C.H. Management AG in Rapperswil steht. Ein kleines Detail: Über 2000 Nachtessen wurden auf diesem Luxusschiff serviert.

-r. St. Petersburg, von Dichtern «Venedig des Nordens» genannt, mit seiner St.-Peter- und Paul-Festung und dem Artillerie-Museum wurde der Donnerstag, 24. August, gewidmet.

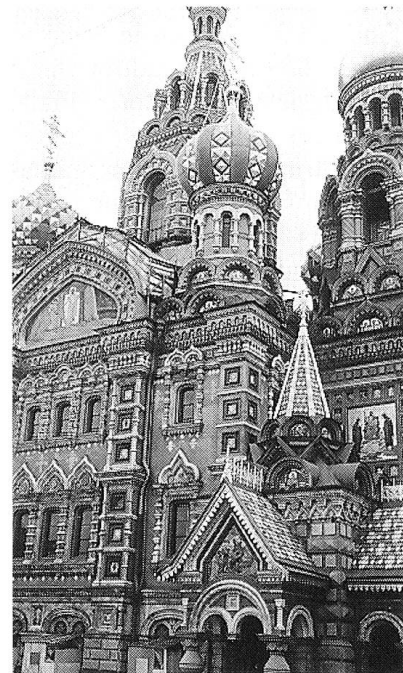
900 Tage Widerstand

Am Sonntag, den 22. Juni 1941, 0315 Uhr, begann der Angriff der deutschen Wehrmacht auf die Sowjetunion. Die Überraschung gelang vollständig. Noch wenige Minuten zuvor war der letzte fahrplanmässige Güterzug, vollbeladen mit Getreide für deutsche Lagerhäuser, aus Brest-Litowsk in Richtung Deutschland über die Bugbrücke gerollt, als ein gewaltiger Artillerieschlag über die Stadt niederging. Gleichzeitig traten die Deutschen von der Ostsee bis zu den Karpathen zum Angriff an. Stalin war wie gelähmt und weigerte sich, den deutschen Überfall zur Kenntnis zu nehmen. Erst am 3. Juli, nach zwölf Tagen, hatte er sich so weit gefasst, dass er seine erste Radioansprache an das russische Volk halten konnte. 1941 geriet ebenfalls Leningrad in den Kampfbereich, als sich

deutsche Truppen der Stadt bis auf wenige Kilometer näherten und sie schliesslich fast völlig einschlossen. Der Widerstand der russischen Truppen und der Bevölkerung hielt 900 Tage an. Dabei sind durch Hunger, Frost, Artillerieschlag und Bombenangriffe mehr als 650 000 Leningrader ums Leben gekommen, ein Grossteil der Häuser wurde zerstört.

Abstecher nach Nowgorod: «Tausend Jahre Russland»

Am Freitag, 25. August, ging die Reise von St. Petersburg (Leningrad) mit dem Bus zur Erikaschneise (zweite russische Stossarmee) und darnach nach Nowgorod; ehemals bedeutendste Handelsstadt Russlands, am Fluss Wolchow gelegen. Nach der Überlieferung wurde die Stadt in der Mitte des 9. Jahrhunderts von dem wikingischen Warägerstamm («Rus» genannt) unter Führung seines Häuptlings Rurik gegründet. Einst Russlands grösste Stadt, zählt Nowgorod heute rund 220 000 Einwohner. St. Petersburg hatte ihr den Rang als



Die Auferstehungskirche in Leningrad. Sie wurde von den Architekten Makarow und Parlande 1883 bis 1907 an der Stelle erbaut, an der Zar Alexander 1881 durch ein Attentat getötet worden war.

wichtiges Handelszentrum erfolgreich streitig gemacht. Im Zweiten Weltkrieg wurde die Stadt von deutschen Truppen weitgehend zerstört. Heute ist sie Ziel russischer wie ausländischer Touristen. Heute noch werden durch deutsche Organisatoren nach Soldatenfriedhöfen gesucht, um allfällige vermisste deutsche Soldaten auffindig zu machen. Verschiedene solche Massenfriedhöfe sind Plünderern zum Opfer gefallen, die dann die Leichenteile einfach liegen lassen.

Mit Expresszug nach Moskau

Am vierten Tag dieser Reise hiess es Abschied nehmen von St. Petersburg. Um 15.50 Uhr bestieg die Gesellschaft den Expresszug nach Moskau (664 km; Ankunft 21.53 Uhr). So fand am 27. August in Moskau selber die grosse Stadtrundfahrt mit Besichtigung Roter Platz, Kaufhaus GUM, des Kremls, des Armee- und Panoramamuseums der Schlachten von 1941 bis 1944 statt.

Die Hauptstadt der Union der Sozialistischen Förderativen Sowjetrepublik ist mit 8,3 Millionen Einwohnern die viertgrösste Stadt der Welt.

Im Zweiten Weltkrieg drangen deutsche Truppen bis in die Randgebiete Moskaus im Westen und Süden vor, jedoch wurde die Stadt selber nicht besetzt, obwohl am 2. Oktober 1941 die deutsche Wehrmacht mit dem Sturm auf Moskau begann. Für diese Operation «Taifun» versammelten sich auf einer Frontbreite von 750 km 56 Inf Div, 14 Pz Div und acht mot Div mit mehr als 1,5 Millionen Soldaten zum letzten Sturm auf die russische Hauptstadt. Schon nach kurzer Zeit wurden die Russen bei Wjasma und Brjansk eingekesselt. Doch die Bereinigung dieser Kessel und der Einbruch einer Schlechtwetterperiode, die von einem Tag auf den andern den Boden in Schlamm verwandelte, kostete weitere kostbare Zeit. So gelangten die Deutschen nur noch mit grösster Mühe bis Kalinin und Tula. Dazu Dr. Hans R. Herdener, der die Gesamtleitung dieser Reise innehatte: «Erst als nach dem Wintereinbruch die Stras-

sen wieder fest geworden waren, konnten die vordersten Einheiten der Panzergruppe 3 ihren Vormarsch über die Eisenbahnlinie Moskau - Leningrad hinaus bis zum Wolgakanal fortsetzen. Sie waren jetzt nur noch 30 km vom Moskauer Stadtzentrum entfernt. Am westlichen Stadtrand erreichten die vordersten Spitzen die Endstation der Moskauer Trambahn, entdeckten einen Wegweiser 'Moskau 22 km' und erblickten durch den Feldstecher die Türme des Kremls. Doch hier gab es auch für sie kein Weiterkommen mehr.»

Mit aller Härte schlug nun «General Winter» zu. Das Thermometer sank auf minus 40 Grad. Die Truppe fror jämmerlich in ihren dünnen Sommerblusen. Die Motoren versagten ihren Dienst, die Geschützverschlüsse klemmten, die Waffen funktionierten nicht

mehr, die Panzer blieben liegen. Die Soldaten erlitten schwere Erfrierungen, Verwundete erstarrten in wenigen Minuten, den Toten wurden alle noch brauchbaren Kleidungsstücke abgenommen. In seiner Führerweisung Nr. 39 vom 8. Dezember 1941 erklärte Hitler, «der überraschend früh eingebrochene strenge Winter im Osten und die dadurch eingetretenen Versorgungsschwierigkeiten zwingen zu sofortiger Einstellung aller grösserer Angriffsoperationen und zum Übergang zur Verteidigung.»

Zur gleichen Zeit begann beidseits von Moskau eine grossangelegte russische Gegenoffensive mit frischen, aus Sibirien herangeholten Kräften. Die Deutschen mussten geschwächt durch Kälte und Entbehrungen, ihre vordersten Positionen räumen.



Die Millionenstadt Leningrad, 1703 von Peter dem Grossen als «Fenster zum Westen» nach einem einheitlichen Plan angelegt, während den 900 Tagen Widerstand gegen die Deutschen.

Am Rande notiert...

Unvorstellbar sind die Verluste, die der Zweite Weltkrieg gefordert hat. Insgesamt kamen in Europa rund 40 Millionen Menschen ums Leben, nämlich 19 Millionen gefallene oder vermisste Soldaten, 15 Millionen Zivilpersonen und sechs Millionen ermordete Juden. Die Russen verloren 20,6 Millionen Menschen, die Deutschen 5,2, die Polen 4,5 und die Jugoslawen 1,7 Millionen. Ferner starben 810 000 Franzosen, 420 000 Ungarn, je 380 000 Briten und Rumänen, 330 000 Italiener, 260 000 Amerikaner, 210 000 Holländer, 160 000 Griechen, 88 000 Belgier, 84 000 Finnen, sowie 20 000 Bulgaren, 10 000 Norweger und 1400 Dänen. In Europa lagen über 1000 Städte in Schutt und Asche.

1942: Der Stoss nach Stalingrad und in den Kaukasus

-r. Bereits um 23 Uhr stand für die 70 GMS-Teilnehmer ein Spezial-Express-Zug bereit, um 1 1/2 Stunden später die 1076 km lange Strecke von der Hauptstadt nach Stalingrad (Wolgograd) unter die Räder zu nehmen. Während des ganzen Montags, 28. August, ja bis am Dienstagmorgen um 8 Uhr, verbrachte die Gesellschaft im Zug. Die Strapazen lohnten sich, denn nach St. Petersburg

(Leningrad), Nowgorod und Moskau erreichte sie wohl den Höhepunkt ihrer historischen Reise.

Zu Beginn des Jahres 1942 standen die deutschen Truppen auf einer Frontlinie, die von Finnland bis zur Krim reichte. Am 23. August stand die 6. Armee unter Generaloberst Paulus am Nordrand der Stadt an der Wolga. Stalingrad war eine von 50 000 Einwohnern

Gesamthaft umfasste die deutsche Angriffsstärke gegen Russland 158 Divisionen, davon 17 Pz Div, zuzüglich 30 verbündete Divisionen, mit insgesamt 3 200 000 Mann, 3300 Panzern

und 1945 Flugzeugen.

Demgegenüber umfasste die russische Streitmacht 138 Divisionen und 40 Brigaden mit total 2 500 000 Mann, 20 000 teils veralteten Panzern und 7500 Flugzeugen älterer Bauart.

Hitler befahl, Leningrad nicht gewaltsam zu erobern, sondern auszuhungern. Leningrad war mit seinen drei Millionen Einwohnern die zweitgrößte Stadt Russlands. Ihre Lebensmittelvorräte reichten ungefähr für einen Monat. Schon im Oktober 1941 setzte Hungersnot ein, und im November starben bereits 11 000 Menschen. Im Dezember stieg die Zahl der Hungertoten auf 1500 je Tag an. Doch ihre 100 000 Verteidiger wehrten sich hartnäckig, und ihre Fabriken setzten ihre Produktion von Kriegsmaterial ungehindert fort.



Unser Bild aus dem Museum in Petersburg zeigt eindrücklich: «Kämpfe zum Durchbruch».

Fotos: Ernst Gabathuler



Das imposante «Frauendenkmal» im heutigen Stalingrad.



Dr. Hans Herdener, Gesamtleiter dieser GMS-Reise, anlässlich der Niederlegung «Blumen für Soldaten-Gedenkstätte» in Stalingrad.



«Die vier Fouriere in Russland» betitelte unser Reiseberichterstat-ter Ernst Gabathuler dieses Bild (2. von links). Es sind dies weiter (v.l.n.r.): Hans Sauter, Annelore und Armin Gossauer.

bewohnte hässliche Fabrikstadt, die sich nur knappe zwei Kilometer breit, aber 20 km lang auf dem westlichen Ufer der Wolga hinzog. Es schien sich nur noch um eine Frage von Tagen zu handeln, bis sie fest in deutscher Hand sein würde. Dazu Gesamtleiter dieser Reiseveranstaltung, Dr. Hans R. Herdener, Uitikon: «Stalin indessen war fest entschlossen, die Stadt, die seinen Namen trug, bis aufs äusserste zu verteidigen. Hitler war ebenso fest entschlossen, sie zu erobern, und hatte bereits in einer Rede geprahlt, sie schon eingenommen zu haben. Bei beiden ging es nicht mehr um strategische Überlegungen, sondern nur noch um das Prestige. So wurde Stalingrad zum Verdun des Zweiten Weltkrieges.»

Am 2. September war die Stadt umzingelt; alle Landverbindungen zu ihr waren abgeschnitten. Nun begann die erbitterte Schlacht. Quartier um Quartier, Strasse um Strasse, Haus um Haus wurden erobert, verloren und zurückerobert. Mitte November schienen die Russen am Ende ihrer Kräfte zu sein, indem ihre 62. Armee auf einen nur noch acht km langen und einen km breiten Stadtteil zurückgedrängt worden war.

Da brach am 19. November unerwartet die sowjetische Gegenoffensive los. Die 6. Armee, die Stalingrad umklammerte, war ihrerseits von den Russen eingeschlossen worden. Hitler selber verweigerte der 6. Armee die Genehmigung zum Ausbruch, zumal ihm Göring voreilig versichert hatte, die Luftwaffe werde den Kessel täglich mit 300 Tonnen Nach-



Hier in Kursk, in dieser herrlichen Gegend, fand die grösste Panzerschlacht der Weltgeschichte statt.

schub versorgen. Auch die am 12. Dezember gestartete Entlastungsoffensive der Panzergruppe Hoth (Operation «Wintersturm») endete im Diaster. Anfänglich kamen ihre Panzer zügig voran, doch am 23. Dezember gingen die Treibstoffvorräte zur Neige. Stalingrad lag nur noch 48 km vor ihnen...

Paulus' Antrag, den russischen Belagerungsring zu durchbrechen, wurde von Hitler kategorisch abgelehnt. Jetzt schlug die historische Stunde des Oberbefehlhabers der 6. Armee: Gehorchen oder handeln wider Befehl? Ein Gehorsam war gleichbedeutend mit dem Untergang der Armee; eine Gehorsamsverweigerung hätte ihr die Chance des Entgegenkommens eingeräumt, aber Paulus wäre unweigerlich vor

das Kriegsgericht gestellt worden.

Dazu nochmals Dr. Hans R. Herdener: «Paulus, der Generalstabsoffizier preussischer Prägung, gehorchte. Damit war die 6. Armee verloren. Der Endkampf um Stalingrad begann. Sieben russische Armeen umklammerten die Stadt, deren Verteidigungsgürtel mit jedem Tag schmaler wurde. Anfänglich hatte die Luftwaffe noch etwa 70 t Nachschub einfliegen können. Als dann aber die Flugplätze Pitomnik und Gumrak verloren gingen, konnten die Belagerten nur noch spärlich aus der Luft versorgt werden. Die Soldaten litten elendiglich unter dem pausenlosen Beschuss, der grimmen Kälte, dem Munitionsmangel und dem nagenden Hunger. In Überzeugung, dass sich ein

deutscher Feldmarschall niemals ergeben würde, ernannte Hitler Paulus am 30. Januar 1943 zum Generalfeldmarschall. Tags darauf kapitulierte dieser. Die letzten Reste der 6. Armee streckten am 2. Februar die Waffen. 300 000 Mann hatte sie gezählt. 90 000 Mann wurden gefangen genommen, 6000 Mann kehrten zehn Jahre später aus Sibirien zurück. Nur ein Mann von 50 hat seine Heimat wiedergesehen.»

Der Sieg der sowjetischen Armee über die deutschen Truppen bedeutete die entscheidende Wende des Zweiten Weltkriegs. Die Stadt wurde bei den monatelangen Kämpfen völlig zerstört, sämtliche Industrieviertel vernichtet. Unmittelbar nach Kriegsende begann bereits der Wiederaufbau, der Wolgograd (früher Stalingrad)

zu einer der bedeutendsten Industriestädte der UdSSR werden liess. Der Stadtbereich dehnt sich etwa 80 Kilometer längs der Wolga aus.

Rostow - das Tor zum Kaukasus

Am Donnerstag, 31. August, ging die Reise weiter nach Rostow (940 000 Einwohner). Besichtigt wurden die Gegenden der Kampfplätze um die Don-Übergänge. Dann ging's weiter nach Kiew (Ukraine). Diese Stadt war im Zweiten Weltkrieg mehr als zwei Jahre lang von den deutschen Truppen besetzt. Als die Truppen des Generals Watutin im November 1943 die Stadt zurückeroberten, gab es dort nur mehr 180 000 Einwohner. Vier Fünftel waren umgekommen oder deportiert worden. 1000 Produktionsstätten und 6000 Wohnhäuser, Kirchen und historische Bauten lagen in Trümmern.

Heute ist Kiew eine lebendige, moderne Stadt, deren Bewohner heiterer und unbekümmerter als die Menschen Russlands erscheinen. Es gibt hier zahlreiche Industrien, 18 Hochschulen, 14 Theater und 28 Museen. Kiew ist der Sitz der Akademie der Wissenschaften der Ukraine.

Die grösste Panzerschlacht der Weltgeschichte

Am Samstag, 2. September 1995, ging die Fahrt nach Kursk. Es war der zweitletzte Reisetag. Viele Gedenkstätten erinnern aber heute noch an die Schlacht südlich von Kursk (bei dem Dorf Prochorowka), die

am 5. Juli 1943 begann und als die grösste Panzerschlacht der Weltgeschichte bezeichnet wird. Die Deutschen verfügten über 900 000 Mann mit 2700 Panzern und 2500 Flugzeugen. Ihnen standen 1,3 Millionen Russen unter den Marschällen Rokossowski und Watutin mit 3300 Panzern und 2650 Flugzeugen gegenüber. Doch das Moment der Überraschung war längst verloren gegangen. Der Stoss Models versandete schon nach 25 km in den tief gestaffelten Verteidigungsstellungen der Russen. Manstein kam 50 km voran, dann war auch sein Latein zu Ende.

Die Offensive wurde am 13. Juli abgebrochen, zumal kurz zuvor alliierte Truppen auf Sizilien gelandet waren und sich ein Vorstoss gegen das italienische Festland abzeichnete. Die Panzerschlacht von Kursk war die letzte grössere deutsche Offensive an der Ostfront. Von nun an ging's nur noch zurück. Heutige Militärgeschichtler vertreten deshalb die Meinung:

«In Moskau war die Wende, Stalingrad band die Hände, in Kursk war das Ende!»

Nun ging die wissenschaftliche Studienreise auch spürbar zu Ende. Jedoch trafen sich die Reiseteilnehmerinnen und -teilnehmer abends mit Kriegsveteranen. Um Mitternacht ging's mit dem Zug weiter nach Moskau und der Kurs SR 493 der Swissair brachte am Sonntag, 3. September 1995, alle zurück in die Schweiz.

Ab Seite 13...

...in dieser Ausgabe finden Sie weitere Reisevorschläge für 1996!

Am Rande notiert...

Und noch kleine Anmerkungen zur russischen Küche. Vorspeisen und Suppen sind Favoriten der russischen Küche.

«Greift recht zu, das lieb' ich sehr, hier steht ein neuer Teller. Mach die Schüssel völlig leer, zwei sind noch im Keller.» Diese Sätze des Fabeldichters Krylow treffen zwei Wesenszüge der Tischsitten in Russland: Man isst gern, gut und üppig - und man animiert ebensogern Gäste dazu. Die heutige russische Küche ist rund 150 Jahre alt. Unverkennbar sind Einflüsse des Orients und der westeuropäischen - besonders der französischen - Küche, die im 17. und 18. Jahrhundert die Speisen in den Salons bestimmte. Unter der Sowjetmacht flossen dann kulinarische Kostbarkeiten anderer Nationalitäten ein. So findet man heute auch ukrainischen «Borschtsch», eine Suppe aus vornehmlich roten Rüben, oder georgische «Saziwi», ein Kaltgericht aus Huhn oder Pute.

Zwei Dinge fallen dem Besucher, der zum ersten Mal in Russland speist, gewiss verlockend auf: die abwechslungsreichen «Sakuski» (Vorspeisen) und die Vielzahl an «Sup» (Suppen) - süss oder sauer, heiss oder kalt.

Somit: Auch bei den Suppen sind der Phantasie keine Grenzen gesetzt. Richtig abgestimmt, passt so ziemlich alles in den Suppentopf: Gemüse und Pilze, Fleisch und Fisch, Essig, Salz und Zucker, Graupen und Nudeln. Kalte Suppen haben neben heissen einen gleichberechtigten Platz.



Das Artillerie-Museum, Lenin-Park, im Kronweg der Peter- und Pauls-Festung. Nach seinem Sieg über die Schweden legte Peter der Grosse 1703 eigenhändig den Grundstein für diesen gewaltigen Festungsbau. Seit der Jahrhundertwende wurden in dem Bau nur noch politische Gefangene untergebracht.

Doch warum sollte man nicht nach weniger Bekanntem greifen, zum Beispiel «Schtschi», der Seniorin unter den Suppen? Seit über hundert Jahren kommt sie zu jeder Jahreszeit auf den Tisch. Hauptbestandteil ist frischer oder gesäuerter Weisskohl, verfeinert durch Sauerampfer, Brennesseln, grüne Äpfel, Pilze sowie verschiedene Kräuter und Gewürze. Die kräftige Brühe liefern Rind- oder Schweinefleisch.

Oder die «Ucha», eine heisse Suppe aus zwei bis vier Arten Fisch, mit wenig Gemüse, dafür aber vielen Kräutern und Gewürzen wie Dill, schwarzem

Pfeffer, Lorbeer und Estragon. An heissen Tagen ist die kalte «Okroschka» aus «Kwas», einer gesäuerten Flüssigkeit aus Brot, mit Gemüse, Fleisch- oder Fischeinlagen eine erfrischende Empfehlung. Den rechten Pfiff erreichen alle Suppen erst durch «Smetana», eine sämige, saure Sahne.

Die Hauptgerichte sind dagegen beinahe weniger interessant. Es gibt reichlich Innereien, Kochfleisch und Geflügel - «Stroganoff» etwa, geschnetzeltes Fleisch mit Zwiebeln und Pilzen. Wer glaubt, mit «Koletki» auf der Speisekarte das

bekannte Kotelett gefunden zu haben, wird feststellen, dass sich dahinter Hackfleisch verbirgt. Für den ausgefallenen Geschmack aber auch für den grösseren Geldbeutel, bieten sich Gerichte aus Forelle, Zander, Karpfen oder Wild an.

Die Kartoffel als Beilage spielt kaum eine Rolle. Konkurrenz machen ihr russische «Bliny» - goldgelb gebackene Hefepfannkuchen -, sibirische «Pelmeni» - Teigtaschen mit variantenreicher Füllung -, der Graupenbrei «Kascha» oder Brot.

Quelle: Marco Polo «Russland»
Reisen mit Insider-Tips (1993)